

Ist die Kommission richtig zusammengesetzt?

Ist es richtig, teilweise extremen Mundartfachleuten als Experten ein übergroßes Gewicht bei der Festsetzung der Ortsnamen einzuräumen? Ist die Zürcher Kommission, bestehend aus einem für starke Vermundartlichung plädierenden kantonalen Beamten als Präsidenten, einem Dialektfachmann und einem Historiker offen genug, um auch die allgemeinheitlichen Gesichtspunkte genügend zur Geltung zu bringen? Oder sollte in der Kommission nicht mindestens noch ein Fachmann Einsitz nehmen, der die berechtigten schriftsprachlichen Anforderungen an unsere Landeskarte vertritt? Es ist auch bei einem Kartenwerk nicht zu übersehen, dass wir im Alltag Mundart sprechen, aber alles Schriftliche in hochdeutscher Schriftsprache notieren, dass unsere Zeitungen, unsere Bücher und unser Briefverkehr in Schriftsprache abgefasst sind. Und man sollte nicht vergessen: Deutschsprachige Ausländer und Welsche wie Tessiner, die in der Schule die Schriftsprache gelernt haben, möchten mit unseren deutschsprachigen Namen irgendwelches Verständnis verbinden. Dialektformen erschweren oder verhindern das.

Dr. Thomas Hammer, Redaktor am Schweizerdeutschen Wörterbuch, der als Sprachwissenschaftler vor kurzem Mitglied der Zürcher kantonalen Nomenklatur geworden ist, denkt freilich aufgeschlossener: «In letzter Zeit ist man sicher allzusehr in Richtung Dialektschreibung gegangen. Am besten hält man sich möglichst genau an die eidgenössischen Weisungen; sie sind ganz vernünftig.»

Verantwortlich für «Im eigenen Land»:
Adolf Baumann